

Ellen Barksdale

Tee? Kaffee?
Mord!



EIN FALL FÜR NATHALIE AMES

EIN MÖRDER
STEHT IM WALDE



Sicherungskasten hängt, und ist seinen Leuten fast an die Gurgel gegangen, weil der Bagger ganz woanders benötigt wird und heute noch da ankommen sollte.« Er zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, ob die das noch hinkriegen werden. Auf jeden Fall war der Bagger noch nicht zurück auf dem Tieflader, als ich abgefahren bin.« Plötzlich stutzte er. »Woher weißt du, dass da ein Bagger war?«

»Weil dieses Ding offenbar in dem Moment, in dem du außer Sichtweite warst, dafür gesorgt hat, dass der Landmarkt morgen nicht eröffnen kann.«

»Was?« Fred riss ungläubig die Augen auf. »Was haben die denn gemacht? Sind die etwa in die Fensterfront gefahren?«

»Das zum Glück nicht. Der Bagger hat ›nur‹ den Stromkasten umgefahren, doch das reicht, um uns für morgen außer Gefecht zu setzen. Ohne Strom darf der Markt nicht für Besucher geöffnet sein.«

»Dann ... dann fällt die Eröffnung schon wieder aus?«

»Nein, das wird sie nicht«, machte Nathalie ihm klar und griff nach dem Telefon.

»Was hast du vor?«, wollte Fred wissen und sah fragend zu Louise und Ronald. »Habt ihr eine Ahnung?«

Beide schüttelten nur den Kopf.

Bevor Nathalie auf die Taste tippte, die sie mit dem letzten Anrufer verbinden würde, schaute sie in die Runde. »Es wäre vielleicht besser, wenn ihr drei rausgehen würdet. Oder wenn ihr euch wenigstens die Ohren zuhalten könntet. Nicht, dass ihr noch unter Eid gegen mich aussagen müsst, weil ihr das alles mitgehört habt.«

»Gegen dich aussagen?«, gab der Constable irritiert zurück. »Willst du jetzt etwa selbst einen Schlägertrupp engagieren und auf den Elektriker hetzen?«

»Hey, Ronald, danke für den Tipp! Daran hatte ich gar nicht gedacht«, sagte sie und zwinkerte ihm zu. »Keine Angst. Aber man könnte mich womöglich wegen Beleidigung oder übler Nachrede oder Erpressung oder Androhung von Gewalt belangen.«

»Dann sollten Sie aber vorher meine Dienste in Anspruch nehmen«, meldete sich vom Flur her jemand zu Wort. Einen Augenblick später kam der Rechtsanwalt Martin Lazebnik in Nathalies Büro und grinste sie breit an. »Hallo, zusammen«, grüßte der Mann in die Runde, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Schauspieler Bela Lugosi aufwies, der Draculas Erscheinungsbild geprägt hatte wie kein Zweiter.

Innerlich musste Nathalie bei dem Gedanken den Kopf schütteln. Lazebnik sah aus wie ein berühmter Horrordarsteller, ihr Freund Fred hatte – nicht zuletzt wegen seiner Haarpracht – Ähnlichkeit mit Marc Bolan, und bei Louise' Anblick musste nicht nur sie immer wieder an Judi Dench denken. Lediglich Constable Ronald Strutner war ein Original, zumindest war ihr kein Prominenter bekannt, dem Ronald glich, der mit seinem dunklen, buschigen Schnauzbart etwas Südeuropäisches hatte.

»Also, was haben Sie vor, Nathalie?«, fragte er schließlich. »Ich will mich schon mal geistig auf den Prozess einstellen.« Wieder grinste er, als wollte er die Tragweite seiner Worte herunterspielen.

Nathalie berichtete ihm von der nächsten ›Panne‹, die sich am Landmarkt zugetragen hatte, dann sagte sie: »Und jetzt will ich Mr Prescott um seinen Schlaf bringen, damit ich selbst morgen früh umso ausgeruhter bin.« Während Lazebnik nur mit den Schultern

zuckte, weil er wohl wusste, dass er sie ohnehin nicht von ihrem Vorhaben abbringen konnte, drückte sie die Wähltaste. Sie lauschte kurz, dann meldete sich jemand.

»Mr Prescott?«, fragte sie, nachdem sie das Telefon auf Lautsprecher geschaltet hatte.

»Ja, ich warte ja auf Ihren Rückruf«, antwortete er mit nervöser Stimme.

»Reden wir nicht lange um das Thema herum«, fuhr sie forsch fort. »Womit hat Ihnen Sir Battersfield gedroht? Werden Sie nie wieder einen öffentlichen Auftrag erhalten? Keine neuen Lampen im Rathaus installieren? Keine neuen Stromleitungen in einer Schule?«

»Wie? Ich ... Miss Ames, ich ... ich verstehe nicht ...«

»Oh doch, Mr Prescott, Sie verstehen mich, sehr gut sogar«, fiel sie ihm ins Wort und sah konzentriert auf das Telefon vor ihr auf dem Schreibtisch. Sie wusste, sie ging ein Risiko ein, aber das ließ sich jetzt nicht mehr ändern. Das Maß war voll, und sie würde nicht zulassen, dass die Eröffnung ihres Landmarkts ein weiteres Mal verschoben wurde. »Diese Aktion mit dem Bagger war pure Absicht, kein Unfall. Sie sollten ...«

»Nein, nein«, unterbrach der Elektriker sie. »Das war ein Unfall. Eine unglückliche Verkettung von Umständen. Der Bagger sollte gar nicht zu Ihrem Markt gebracht werden.«

»Sondern wohin, Mr Prescott?«

»Ich ... ähm ... ich weiß das nicht auswendig«, antwortete er ausweichend.

»Sie wissen nicht, wo Ihr Bagger hinsollte? Ist der den ganzen Tag an drei Dutzend Baustellen im Einsatz, dass Sie keine Ahnung haben, wo er eigentlich benötigt wird?«

»Na ja, wissen Sie, Miss Ames, es ist ...«

»Nein, das weiß ich nicht, und es kümmert mich auch nicht«, unterbrach sie ihn abermals. »Aber ich werde Ihnen sagen, was ich weiß: Morgen früh um zehn Uhr wird mein Landmarkt feierlich eröffnet werden, und zwar mit Strom für die Beleuchtung, für die Brandschutz- und die Alarmanlage, für die Kassen, für einfach alles, was Strom braucht. Und Sie werden dafür sorgen, dass dieser Strom da ist. Sie haben noch fast sechzehn Stunden Zeit, um das zu bewerkstelligen. Wie Sie das machen, ist mir egal. Ob Sie aus irgendwelchen Winkeln des Landes Generatoren herschaffen oder ob Sie sich mit all Ihren Angestellten die ganze Nacht um die Ohren schlagen, um diesen Verteilerkasten wieder in Betrieb zu nehmen, kümmert mich nicht. Mich interessiert nur, dass morgen früh mein Markt wie angekündigt für meine Kunden geöffnet werden kann. Haben Sie das verstanden?«

»Sie können doch nicht ...«

Nathalie ließ ihm keine Gelegenheit, irgendeinen Einwand zu formulieren. »Sollte Ihnen das nicht gelingen, wird mein Anwalt von Ihnen für jeden Tag, an dem der Markt noch geschlossen bleiben muss, fünftausend Pfund Schadenersatz für Einnahmeausfälle in Rechnung stellen.«

»Fünft...?«

»Und damit nicht genug. Mein Ex-Freund gehörte zu einer Clique von Hackern«, behauptete sie, was ihr dank ihres Ärgers wegen dieser unmöglichen Umstände gut gelang. »Er schuldet mir immer noch den einen oder anderen Gefallen, und es wird ihm ein Vergnügen sein, Ihre Kreditlinie bei Ihrer Bank auf null zu setzen, Ihre Telefonanlage lahmzulegen, Selbstanzeigen wegen Steuerhinterziehung an Ihr Finanzamt zu schicken oder Materialbestellungen an Ihren Großhändler zu senden, bei denen der sich vor Freude

über den Umsatz die Hände reiben wird. Er wird auf all Ihren Computern sämtliche Daten löschen und Ihren Betrieb für Wochen stilllegen. Dann werden Sie am eigenen Leib spüren, was Sie mir mit Ihrem verdammten Bagger angetan haben.«

»Miss Ames ...«, versuchte der Elektriker einzuwerfen, doch Nathalie ließ ihn wieder nicht aussprechen.

»Morgen früh um zehn wird mein Supermarkt eröffnet«, wiederholte sie noch einmal. »Das können Sie auch gern Sir Battersfield und seinen getreuen Helfern ausrichten.« Damit legte sie auf.

Niemand sagte ein Wort, was ihr erst nach einer Weile auffiel. Vorsichtig hob sie den Kopf und erwartete, in vorwurfsvolle Mienen zu blicken, weil sie so tief gesunken war und sich zu all diesen Drohungen hatte hinreißen lassen. Doch zu ihrem Erstaunen erntete sie nur anerkennende Blicke.

»Das war verdammt gut«, lobte Louise sie.

»Zwar deutlich an allem vorbei, was man noch als ›legal‹ bezeichnen könnte«, ergänzte Lazebnik. »Aber eindrucksvoll.«

»Eigentlich müsste ich dich sofort festnehmen«, meinte der Constable. »Doch ich weiß ja, dass das nur ein Bluff war.«

»Wenn du meinst«, erwiderte sie in einem rätselhaften Tonfall, der Ronald dazu veranlasste, argwöhnisch eine Augenbraue hochzuziehen.

»Das war richtig ... sexy«, fügte Fred an.

»Danke, Fred«, sagte sie. »Danke euch allen, auch wenn es mir lieber gewesen wäre, wenn ihr nicht mitbekommen hättet, wie ich einen Handwerker zum Handeln nötige.«

»Du darfst aber nicht vergessen, dass dieser ›Handwerker‹ höchstwahrscheinlich schon zuvor von unserem gemeinsamen Freund Sir Battersfield zum Handeln genötigt wurde«, wandte er ein. »Du hast nur das korrigiert, was im Vorfeld falsch gelaufen war. Hoffen wir, dass es bei Prescott Wirkung zeigt.«

»Nicht zu fassen«, sagte Jean-Louis Talradja, als er am nächsten Morgen um kurz vor zehn vom Parkplatz hinter dem Gebäude zum Vordereingang schlenderte, wo Nathalie mit den anderen zusammenstand und Fragen der Reporter beantwortete, die doch recht zahlreich erschienen waren. Sogar zwei Kamerateams waren gekommen, um über die Eröffnung des Landmarkts Homegrown Stuff zu berichten.

»... und der Sinn dieses Landmarkts ist eben, parallel zu den Wochenmärkten Produkte aus der Region in der Region anzubieten«, erklärte Nathalie soeben einer jungen Reporterin, die zumindest den Eindruck machte, an dem interessiert zu sein, was sie zu hören bekam. »Nicht jeder hat genau an dem Tag Zeit, den Wochenmarkt zu besuchen, wenn er vor der eigenen Haustür stattfindet, und den Landwirten bieten wir die Möglichkeit, ihre Produkte die ganze Woche über zu verkaufen, ohne sich selbst um den Verkauf kümmern zu müssen.«

»Und das Angebot ist immer gleich, oder ...?«, fragte die Frau nach.

»Die Stände werden überwiegend von Landwirten genutzt, die ihre Produkte regelmäßig anbieten. Die übrigen Stände werden völlig flexibel zur Verfügung gestellt.

Wenn nächste Woche jemand zwanzig Kisten Äpfel anbieten möchte, ruft er kurz an, und dann bekommt er einen Platz zugewiesen, sofern ein Stand frei ist.« Nathalie zuckte flüchtig mit den Schultern. »Für uns ist es erfreulich, für Spontanverkäufer dagegen gar nicht, doch wir sind für die nächsten vier Monate bereits komplett ausgebucht. Aber natürlich gibt es immer noch die Möglichkeit, sich mit einem der anderen Landwirte zu arrangieren, die wahrscheinlich nicht immer den gesamten Platz benötigen, den die Stände ihnen bieten.«

»Und es gibt nur Lebensmittel zu kaufen?«, mischte sich ein anderer Reporter ein, der Nathalie ein Smartphone unter die Nase hielt.

»Nein, wir wollen offen sein für alle, die hier im Südwesten etwas produzieren«, antwortete Nathalie und machte dabei eine ausholende Geste. »Wenn jemand Schmuck herstellt, ist er hier genauso willkommen wie ein Kleinverlag, der von Zeit zu Zeit sein Sortiment vorstellen möchte. Ich denke, wir werden im Markt sogar Lesungen veranstalten können, wenn von beiden Seiten eine entsprechende Nachfrage besteht.« Gerade wollten die Reporter sich zufrieden zurückziehen, da fügte sie hinzu: »Wenn Sie gleich den Landmarkt betreten, werden Sie noch einen besonderen Stand vorfinden. Alles, was Sie hier sehen und drinnen sehen werden, ist von einer Künstlergruppe unter der Federführung von Mr Estaire und Miss Starr geschaffen worden, denen damit ein wahres Kunstwerk gelungen ist. Um das angemessen zu würdigen, haben wir eine Ecke den Künstlern überlassen, die dort in Anwesenheit der Kunden an ihren Kunstwerken arbeiten. Das sind mal Gemälde, mal Skulpturen, mal abstrakte Gegenstände, immer abhängig davon, wer aus der Gruppe am Stand anwesend ist. Natürlich sind diese Kunstwerke auch käuflich zu erwerben. Wir werden ...«

Talradja, der Nathalie zugehört hatte, grinste, als er sah, wie sehr sie darauf achtete, dass Belle rechts neben ihr stand und Fred an Belles rechter Seite blieb. Er hielt es für einen klugen Schachzug, dass Nathalie ihre Beziehung zu Fred Estaire nicht ansprach und auch nicht durch Gesten zu erkennen gab, dass sie beide mehr verband als nur der Landmarkt. Auf diese Weise wurde sie von den Journalisten als die seriöse Geschäftsfrau wahrgenommen, die sie auch war.

Die Reporter waren gegangen, und Nathalie lächelte Talradja an, als sie ihn entdeckte. »Schön, dass du kommen konntest«, sagte sie.

»Das große Ereignis hätte ich mir doch nicht entgehen lassen«, entgegnete er. »Hieß es nicht gestern Abend noch, dass die Eröffnung verschoben werden muss, weil es keinen Strom gibt? Ronald hatte mir eine SMS geschickt, in der davon die Rede war.«

»Ja, aber ich konnte den Elektriker davon überzeugen, dass er sich seine Sabotage lieber noch mal gut überlegen sollte«, erklärte sie leise genug, um von niemandem außer J.L. gehört zu werden, erst recht nicht von den Reportern. »Und was soll ich sagen? Heute Morgen um acht stand der Verteilerkasten wieder kerzengerade und komplett verkabelt da. Entweder war der ›Unfall‹ gestern halb so schlimm und die Stromversorgung schnell wiederherzustellen. Oder die haben tatsächlich gemeinschaftlich die ganze Nacht hier zugebracht, um alles wieder in Ordnung zu bringen.«

»Ein Glück, dass wir nicht Dezember haben«, scherzte Talradja. »Sonst hätte die Truppe sich heute Morgen auch noch wegen diverser Erfrierungen behandeln lassen

müssen.«

»Darüber bin ich selbst aber auch froh, denn bei sechzehn Grad und strahlendem Sonnenschein ist so eine Eröffnung eine wesentlich angenehmere Angelegenheit als bei fünf Grad, Regen und Sturm.« Sie sah sich zufrieden um. »Kaum zu fassen, dass es doch noch geklappt hat«, sagte sie. »Mein eigener Landmarkt! Und sieh dir nur an, was sich dahinten für eine Menschenmenge versammelt hat, die nur darauf wartet, dass die Tür aufgeht und alle reingelassen werden.«

»Es ist ja auch eine gute Idee«, fand der Gerichtsmediziner, fügte dann jedoch in warnendem Tonfall hinzu: »Aber sei vorsichtig!«

»Vorsichtig? Wobei?«, fragte sie irritiert.

»Na ja, du hast zwar jetzt den Markt eröffnet«, erklärte er leise, »aber dein ... Widersacher wird sich damit vielleicht nicht abfinden wollen. Wenn er die Eröffnung nicht verhindern konnte, wird er möglicherweise versuchen, deine Geschäftsidee auf andere Weise zu unterhöhlen.«

Nathalie nickte. »Ich weiß. Das habe ich nicht vergessen, und ich habe auch alle Händler dazu angehalten, auf verdächtige Gestalten zu achten. Mein Widersacher wird sogar ganz bestimmt versuchen, den laufenden Geschäftsbetrieb zu stören.«

»Das wird aber nervenaufreibend werden«, meinte Talradja.

»Nicht, wenn alle die Augen offen halten«, entgegnete Nathalie. »Außerdem hoffe ich, dass wir schon bald die Beweise in der Hand haben, die wir brauchen. Wenn wir damit an die Öffentlichkeit gehen, ist er ohnehin geliefert, und seine Kollegen werden eher einen Bogen um ihn machen, anstatt sein Erbe anzutreten und meinen Landmarkt zu ruinieren.«

»Nathalie, es wird Zeit!«, rief Louise ihr zu, die mit dem Constable und dem Anwalt in der Nähe der Eingangstür stand und auf ihre Armbanduhr zeigte.

»Oh, das hätte ich ja fast vergessen!«, sagte Nathalie lachend und zog den Gerichtsmediziner hinter sich her. »Gibt es schon Neuigkeiten über eure unbekannte Tote?«

»Nicht allzu viele. Der Tod ist durch Herzstillstand eingetreten, aber ich weiß noch nicht, wodurch der ausgelöst wurde. Organisch war für mich nichts zu entdecken. Wenn ich erst mal mit ihrem Hausarzt reden kann, ergibt sich mit Sicherheit sehr schnell die Ursache. Ich werde nur einfach das Gefühl nicht los, sie zu kennen! »

»Die Fingerabdrücke haben nichts ergeben?«

Er schüttelte den Kopf. »Und diese Software zur Gesichtserkennung hat mir bislang auch keine Ergebnisse geliefert, aber das war bei dem aufgedunsenen Gesicht auch nicht anders zu erwarten.« Auf Nathalies fragenden Blick hin erklärte er: »Sie hat kopfüber am Hang gelegen, das Blut ist ihr in den Kopf gestiegen. Von daher ...«

»Ah, verstehe«, sagte sie.

»Doch sobald ich mehr weiß, lasse ich es dich und die anderen sowieso wissen«, fügte er hinzu. »Kümmere du dich jetzt lieber um die Leute, die alle hergekommen sind, um ihr Geld bei dir loszuwerden.«